



Sprayer auf der Flucht gestellt

Zwei Graffiti-Sprayer wurden in der Nacht zu gestern von der Polizei in Bad Bramstedt erwischt. Ein Feuerwehrmann hatte die beiden auf einer Einsatzfahrt beobachtet und die Ordnungshüter verständigt. Im Schlosspark entdeckten die Beamten zwei junge Männer, die beim Anblick der Polizisten flüchteten. Ein 17-jähriger Bad Bramstedter war konnte gestellt werden. Er hatte eine Spraydose in der Hand. Der zweite Täter entkam, wurde aber namentlich ermittelt: ein 20-jähriger Kaltenkirchener. Das Ausmaß ihres Treibens wurde erst bei Tageslicht sichtbar: Durch Bad Bramstedt zog sich vom Birkenweg bis in die Hamburger Straße eine regelrechte Spur in Form von sogenannten „Tags“ (Foto), den Erkennungsmerkmalen der Sprayer. Besonders betroffen war die Schön Klinik. Text und Foto von

Feuerwehr kann ihre Aufgaben nur zu 70 Prozent erfüllen

Brandschutz: Ausreichend Personal, aber Material mangelhaft – TLF 16 darf bestellt werden

Bad Bramstedt. Ratlose Gesichter gab es in der jüngsten Sitzung des Hauptausschusses. Wehrführer Carsten Oje präsentierte bei dem jährlichen Treffen der Kommunalpolitiker im Feuerwehrhaus eine auf den ersten Blick verheerende Sicherheitsbilanz: Die Freiwillige Feuerwehr könne nur zu Zweidritteln die vorgeschriebene Leistung erbringen, sagte er. Abhilfe ist in aber in Sicht. Das auf Eis gelegte Tanklöschfahrzeug (TLF 16) soll nun kommen.

Von Anna Maria Persiehl

Die personelle und materielle Ausstattung der Feuerwehren ist in Schleswig-Holstein im Organisationserlass des Innenministers von 2009 geregelt. Was eine Feuerwehr leisten muss, entscheidet sich anhand der Einwohnerzahl und der Risikolast – wie sie zum Beispiel besondere Gebäude darstellen. Mit der Zuständigkeit für die Autobahn A7, mit zahlreichen Altenheimen, zwei Kliniken, einem Theater und Gewerbe gilt für Bad Bramstedt nach Ojes Darstellung ein mittleres Gefahrenpotenzial.

Personell ist die örtliche Wehr dafür ausreichend ausge-

stattet. Der Erlass schreibt für die Stadt eine Sollstärke von 90 Feuerwehrleuten vor. „Die haben wir nicht nur erreicht, sondern halten sie auch“, sagte der Wehrführer. Zurzeit hat die Feuerwehr 147 Männer und Frauen, davon sind 96 aktiv – einschließlich Reserveabteilung, Anwärter und Seelsorger. Hinzu kommen 30 Mitglieder der Jugendfeuerwehr und 21 Altgediente in der Ehrenabteilung. Auch können die Bramstedter Brandschützer die im Land vorgeschriebene Hilfsfrist von zehn Minuten – vom Eingang des Alarms bis zum Eintreffen am Unglücksort – zu 95 Prozent einhalten. „Das ist sehr gut“, sagte Oje. Zwei

Drittel der Voraussetzungen sind damit erfüllt, nicht ausreichend ist dagegen der Fuhrpark. Vor allem der Tanklöschwagen, Baujahr 1982, müsse dringend ersetzt werden, fand Oje. Auch das Feuerwehrhaus werde trotz der Erweiterung vor zwei Jahren den Aufgaben nicht gerecht; die Geräewartung bewertete Oje ebenfalls als ungenügend. Insgesamt sah er nur rund 70 Prozent der Anforderungen des Landes als erfüllt an.

Der Wehrführer hat für die Stadt einen Feuerwehrbedarfsplan erstellt, der aufgeführt, wie die Missstände abgestellt werden können. Das 200 Seiten umfassende Konzept beinhaltet alle erforderlichen Investitionen für die Feuerwehr in den nächsten zehn Jahren. Über kleinere Anschaffungen bekommen die Kommunalpolitiker einen Vierjahresplan.

Ojes Schilderung der Lage ging nicht spurlos am Ausschuss vorbei. „Wir sind zum Nachdenken gezwungen“, war

das Fazit von Arnold Helmcke (SPD). Zu überlegen sei, von welchen Aufgaben die Feuerwehr sich trennen könnte. Sein CDU-Ausschusskollege Werner Weiß forderte die Kommunalpolitiker zum Querdenken auf. Er selbst regte an zu überlegen, ob Synergieeffekte aus einer Zusammenarbeit mit Bad Bramstedt-Land denkbar seien. Oje sagte, dass der Bauhof das Mann und Material bindende Beseitigen von Ölspuren auf den Straßen wahrnehmen könnte.

Beeindruckt von dem Defizit in der Sicherheitsbilanz war der Ausschuss am Ende einmütig dafür, den Sperrvermerk für ein neues TLF 16 im städtischen Etat für dieses Jahr aufzuheben. Bevor das Fahrzeug an der Glückstädter Straße ankommt, werden nach Ojes Worten ohnehin anderthalb Jahre ins Land gehen. Damit wird die 280 000 Euro teure Anschaffung weder in diesem und noch im kommenden Jahr die Stadtfinanzen belasten. Der Kreisanteil an der Finan-



Wehrführer Carsten Oje präsentierte dem Hauptausschuss eine Sicherheitsbilanz, die für lange Gesichter sorgte. Fotos pros

zierung wird 55 000 Euro betragen, eine Förderung ist bereits beantragt worden. Mit dem TLF, das das fast 30 Jahre alte Löschfahrzeug ersetzen soll, wird auch die Sicherheitsbilanz für die Wehr deutlich gebessert: Das Defizit wird dann nur noch 11 Prozent betragen, das heißt, die Leistungsfähigkeit der Freiwilligen Feuerwehr beträgt dann fast 90 Prozent.

Boostedt ohne Bundeswehr? Für viele kaum vorstellbar

Geschäftswelt blickt mit gemischten Gefühlen in die Zukunft

Von Manfred Scholz

Boostedt. Durch das am Mittwoch vorgestellte Standortkonzept des Bundesverteidigungsministeriums verliert die 4600-Einwohner-Gemeinde bis spätestens in vier Jahren 1940 Arbeitsplätze. Rund 370 Bundeswehrbedienstete wohnen in Boostedt und den Nachbardörfern. Mit ihren Angehörigen kommt eine Zahl von rund 800 Menschen zusammen, die wegziehen werden. Das muss der traditionelle Garnisonsort erst einmal verkraften. „Der Kahlschlag ist für Boostedt

und die nähere Region ein herber Schlag“, zeigte sich Boostedts Bürgermeister Rüdiger Steffensen (CDU) geschockt, als er von dem Konzept erfuhr. Vor allem der Einzelhandel und die mittelständischen Handwerksbetriebe bekämen diesen Aderlass deutlich zu spüren, kommentierte der Bürgermeister die neue Situation.

Zu den größten Verlierern zählt zweifellos die Shell-Tankstelle an der Bahnhofstraße, die letzte Zapfstation vor der Kaserne. Täglich stoppten hier etwa 400 Soldaten mit ihren Privatwagen, schätzte eine Mitarbeiterin. Vor allem die Wochenendpendler tankten hier. Diese erhebliche Kundengruppe wird es bald nicht mehr geben.



Die Einfahrt zum Munitionsdepot zwischen Boostedt und Großenaspe: Es wird das einzige sein, was Boostedt von der Bundeswehr bleibt. 40 Mann sollen hier Dienst verrichten.

Auch andere Geschäftsinhaber blicken mit gemischten Gefühlen in die Zukunft. „Wir werden auf jeden Fall Umsatzeinbußen verkraften müssen“, sagte Sonja Ohlendorf von der Großbäckerei Tackmann. Ihr Unternehmen beliefert die Kasernenkantine mit Brötchen und betreibt auch zwei Verkaufsstellen in Boostedt. Da Tackmann aber mit Filialen in vielen Orten vertreten ist, bedeute der Weggang der Soldaten keine Existenzgefährdung für das Unternehmen.

Christina Haacks von der Nordlicht-Buchhandlung am Dorfring glaubt, dass ihr Umsatz nur unwesentlich zurückgehen wird. „Die Soldatenfamilien zählen nicht zu meiner größten Klientel.“ In „Heikes Haarstudio“ an der Friedrichswalder Straße ist Hauke Lescow nicht so optimistisch: „Wir werden wohl deutlich weniger Kunden haben“, meinte er. Dr. Marcus Domanowski von der Löwen-Apotheke an der Straße Zur Ziegelei will sich auf eine Zukunftsprgnose nicht festlegen. Der Apotheker: „Wir müssen die Entwicklung einfach abwarten.“ Auch Daniel Lohmann vom Blumen- und Geschenkgeschäft „Fiore“ an der Bahnhofstraße erwartet keine größeren Umsatzrückgänge. „Unsere Kunden“, sagt er, „sind hauptsächlich Boostedter.“ Harte Zeiten sieht dagegen Mehmet Sukoso auf seinen „Grill Eck Boostedt“ an der Neumünsterstraße auf sich zukommen. „Die Soldaten sind Stamm-Esser bei uns“, betont seine Ehefrau Gönül.

Wer die Rantzau-Kaserne verlässt, läuft schnurstracks auf den Friseur Haus Phoenix



Igor Bruchmann vom Friseur Haus Phoenix sieht dunkle Wolken auf sich zukommen. Schließlich stellen die Soldaten den Großteil seiner Kunden. Fotos olz (3)

zu. Ganz viele seiner Kunden seien Soldaten, erklärt Inhaber Raffael Bruchmann. Seit 20 Jahren führt der Friseur aus der Ukraine zusammen mit seinem Sohn Igor den Salon. „Ich sage ihnen lieber nicht, wie ich mich fühle“, meint der freundliche Mann grimmig.

Für viele ist Boostedt ohne Bundeswehr kaum vorstellbar. Der damalige Ministerpräsident Kai-Uwe von Hassel hatte die Truppenunterkunft 1958 eingeweiht. 1966 erhielt das militärische Areal den Namen Rantzau-Kaserne. Damals gab es noch den Kalten Krieg, und der Feind stand im Osten. Seitdem investierte die Bundesrepublik etliche Millionen DM und Euro in die militärischen Anlagen. Mit zurzeit 1980 Bediensteten zählt die Rantzau-Kaserne zu den großen Bundeswehrstandorten im Land. Was aus der Kaserne nach der Schließung wird, ist unklar. Das einzig verbleibende Mu-



Gönül Sukosa vom „Grill Eck Boostedt“ sieht ohne die treuen Stamm-Esser von der Bundeswehr harte Zeiten auf sich zukommen. „Aber noch sind die Soldaten ja noch nicht weg“, macht sich die gebürtige Türkin selbst Mut.



Bürgermeister Rüdiger Steffensen ist verärgert über die Landesregierung. Foto ro

nitionsdepot mit seinen 40 Bewachern liegt nicht einmal auf dem Kasernengelände, sondern an der Kreisstraße 111 in Richtung Großenaspe.

Der Standortälteste, Oberstleutnant Ullrich Kraus, zeigt Bedauern und Verständnis für die Entscheidung der Regierung. „Ende 2015 soll die Strukturreform abgeschlossen sein, uns bleiben etwas mehr als vier Jahre, um den Betrieb geordnet abzuwickeln.“ Wann die in Boostedt stationierten Bataillone tatsächlich ihre Fahnen einrollen, ist nach Kraus' Worten „noch völlig offen“. Beide in Boostedt stationierten Batail-

lone hätten noch Einsatzaufgaben bis Mitte 2013. So seien im kommenden Januar 25 Soldaten seines Logistikbataillons 162 zu einem Hilfseinsatz in Afghanistan abkommandiert worden, auch Aufträge im Kosovo ständen fest.

Der 45-Jährige, der über die Hälfte seines Lebens Berufssoldat ist, hatte erst Ende September die Leitung des Logistikbataillons 162 in Boostedt übernommen. Mit der Auflösung stehe er vor der schwersten Aufgabe, die ihm bisher gestellt worden ist, meinte Kraus. Zweifel an der notwendigen Strukturreform seines Arbeitgebers hat er nicht: „Die Bundeswehr muss für die Zukunft neu sortiert und gerüstet werden.“ Deshalb gäbe es zur Reform keine Alternative, so schmerzhaft sie für manche Betroffene auch sei, betont er.

Vom Standort-Aus in Boostedt sind neben den Soldaten auch 116 Zivilangestellte direkt betroffen. Sie arbeiten überwiegend in der Verwaltung. Um die Zukunft dieser Mitarbeiter will sich der Oberstleutnant besonders intensiv kümmern. Kraus: „Die Bundeswehr ist ein sozialer Arbeitgeber, der seiner sozialen Verpflichtung auch nachkommt.“ olz

Ideenwettbewerb und Schadensersatzansprüche

Boostedt. Parteien und Verbände überschlugen sich mit Stellungnahmen zur Fastauflösung des Bundeswehrstandortes Boostedt. Einige Auszüge: Der SPD-Bundestagsabgeordnete Franz Thönes fordert, der Bund müsse helfen, „die kommenden Strukturveränderungen zu gestalten.“ Die betroffenen Gemeinden dürften nicht alleine gelassen werden.

Die Vorsitzende der Freien Wähler Boostedt, Marina Weber, meint, „die Gemeinde sollte prüfen, ob sie Schadensersatzansprüche geltend machen sollte.“ Sie erinnert daran, dass die Gemeinde ihre Infrastruktur auf die Bundeswehr ausgerichtet hat. So seien beispielsweise die Gemeinschaftsschule und die Kläranlage erweitert worden, im Kindergarten wurden zwei Krippengruppen eingerichtet.

Der CDU-Bundestagsabgeordnete Philipp Murrmann appellierte an die Verantwortlichen in der Gemeinde, nicht in eine Schockstarre zu verfallen. Murrmann schlägt einen

Ideenwettbewerb für Stubeinrichtungen an den Universitäten und Fachhochschulen Schleswig-Holsteins vor, um Zukunftsinvestitionen für frei werdende Kasernengelände zu entwickeln. Heinz-Michael Kittler, Fraktionsvorsitzender der Partei Die Linke im Segeberger Kreistag fordert die Bundesregierung auf, sich nicht „aus der Verantwortung zu stehlen“. Den Abbau des Bundeswehrstandortes sozialverträglich zu gestalten, dürfe die Bundesregierung nicht einfach auf Boostedt abwälzen. Die Regierung müsse ein Konversionsprogramm entwickeln und entsprechende Mittel bereitstellen.

Die FDP-Landtagsabgeordnete Katharina Loe-dige meint, die Förderprogramme für die Umwandlung von Kasernen in zivile Nutzung sollten nicht 2013 auslaufen, sie müssten verlängert werden. Außerdem plädiert sie für eine Vereinfachung des Baurechtes, um anderweitige Nutzungen des Kasernengeländes zu vereinfachen. ben